



**FRAUENREFERAT
UND GENDER- UND
GLEICHSTELLUNGS-
STELLE DER
EVANGELISCHEN
KIRCHE IM
RHEINLAND**

DAS FRAUENREFERAT DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND 1991 – 2013

MACHTVOLLE ANWÄLTIN FÜR FRAUENINTERESSEN UND GESCHLECHTERGERECHTIGKEIT

In der Evangelischen Kirche im Rheinland wurden die Impulse der Ökumenischen Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ 1988 – 1998 von vielen Frauen mit großem Interesse aufgenommen, breit diskutiert und anhand konkreter Themen in die patriarchal geprägten Strukturen eingebracht. Ausgehend von diesen Initiativen und einem intensiven zweijährigen landeskirchenweiten Prozess „Was Frauen im Blick auf ihre Kirche bewegt“ beschloss die Landessynode 1991 zur strukturellen Verankerung und Vernetzung der kirchlichen Frauenbewegung die Einrichtung eines Frauenreferats. Dieses war mit einem multiprofessionellen Team (Theologie, Recht, Soziologie) besetzt, wurde dem Präses zugeordnet und von einem Beirat und der Frauenversammlung begleitet. Im Mai 1992 nahm die erste Referentin ihre Arbeit auf, bis 1993 folgten drei weitere. Nur drei Monate nach der Einführung aller Mitarbeiterinnen im November 1993 wurden bereits zwei der vier Stellen eingespart und die Diskussion um den Erhalt des Frauenreferats und die personelle Ausstattung begleitete durchgängig die Arbeit.

Einführung der Mitarbeiterinnen des Frauenreferats 1993



Dr. Mieke Korenhof – streitbare Kämpferin für Feministische Theologie



Beirat und Frauenversammlung

Die Arbeit des Frauenreferats wurde von einem Beirat begleitet. 25 haupt- und ehrenamtliche Mitglieder (unter denen im Laufe der Jahre auch einige Männer waren) aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern in Kirche und Diakonie brachten Impulse von der Basis in die Arbeit des Frauenreferats ein und nahmen Themen des Frauenreferats mit in die Gemeinden, Kirchenkreise und Werke. Für die Mitarbeiterinnen des Frauenreferats war die verlässliche und konstruktive Zusammenarbeit mit dem Beirat eine große Bereicherung und Stütze. Der Beirat arbeitete selbst intensiv an Themen und verfasste u. a. ein Positionspapier zur Prostitution. Er unterstützte den Prozess der Umwandlung in eine Genderstelle mit viel Engagement und hatte großen Anteil an der Entwicklung der Konzeption der Genderstelle.

Die Errichtung eines Frauenreferats wurde von vielen Männern, insbesondere in leitenden Ämtern, als überflüssig und lästig empfunden, störten doch die neuen Töne den bisherigen „Männer-Chor“ gewaltig. Kritik blieb nicht immer sachlich und die Referentinnen sahen sich auch mit persönlichen Angriffen und Beleidigungen konfrontiert. Das führte dazu, dass einige das Referat nach kurzer Zeit wieder verließen, die verbliebenen hingegen wuchsen zu einem echten Team zusammen und stärkten sich gegenseitig. Durch die erfolgreiche Vernetzung mit kreiskirchlichen Frauenreferentinnen und Frauenverbänden führten kluge Strategien, gepaart mit einer hohen Frustrationstoleranz und viel Beharrlichkeit letztlich zu einer nachhaltigen Veränderung von Kirche, auf die alle Beteiligten rückblickend sehr stolz sein können.

Referentinnen des Frauenreferats 1992 – 2013

05/1992 – 08/2006	Dr. Mieke Korenhof, Theologin
05/1992 – 06/1994	Martina Seifert, Pädagogin
04/1993 – 06/1994	Andrea Budde, Juristin
04/1993 – 09/1996	Dr. Sabine Brombach, Sozialwissenschaftlerin
01/1997 – 02/1999	Heike Kleemann, Juristin
08/1997 – 12/2011	Ilka Nesperke, Soziologin
01/2000 – 12/2011	Petra Kelp, Juristin
04/2004 – 03/2013	Beate Ludwig, Soziologin
08/2007 – 03/2013	Irene Diller, Theologin
04/2012 – 12/2012	Dr. Gabriele Kirchhoff, Juristin

Die einmal jährlich im Bonner Haus der Kirche tagende Frauenversammlung stellte eine breite Vernetzung in die gesamte Weite der Landeskirche sicher. Die Frauenversammlung diskutierte u. a. über Frauenpolitik in Kirche und den anstehenden Generationenwechsel – 15 Jahre bevor das Thema Jugendpartizipation auf die offizielle Agenda kam. Im Rahmen der Konzeptentwicklung für die Genderstelle setzte sich die Frauenversammlung für deren Weisungsfreiheit und den Erhalt frauenpolitischer Errungenschaften ein. In einem bewegenden Gottesdienst entpflichtete Präses Manfred Rekowski die Mitglieder der Frauenversammlung im Juni 2013 von ihrem Dienst.

Vorreiterin

Das Frauenreferat hat aktuelle zeitpolitische Themen in die Kirche transportiert. Bereits Mitte der 90er-Jahre setzte es Gewalt gegen Frauen, Vielfalt der Lebensformen oder inklusive Sprache auf die Agenda. Ein wichtiger Schwerpunkt der Arbeit war durchgängig die Feministische Theologie. Das Frauenreferat setzte sich für deren Institutionalisierung in Forschung und Lehre ein und sorgte gleichzeitig mit der Einführung des Mirjamsontags, Grund- und Aufbaukursen, Handreichungen, Liturgiebörsen und Veranstaltungen für eine breite Diskussion in Kirchenkreisen und Gemeinden. Auch Frauenförderung und die Ermutigung von Frauen zur Übernahme von Leitungsfunktionen ziehen sich wie ein roter Faden durch die Arbeit des Frauenreferats. Am Ende der Dekade „Kirche in Solidarität mit den Frauen“ setzte ein fulminantes Abschlussfest keinen Punkt unter die Forderungen, sondern einen Doppelpunkt, im „AK Soli“ wurden die Ziele der Dekade weiter verfolgt. An der Erarbeitung des Gleichstellungsgesetzes, das 2001 in Kraft trat, war das Frauenreferat ebenso maßgeblich be-

teiligt wie 2003 an der Einführung eines besonderen Verfahrens zum Umgang mit Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Auf der Tagung „Die Unvollendete“ in 2010 zog das Frauenreferat eine Zwischenbilanz des frauenpolitisch Erreichten und die in der Schlussklärung genannten Punkte für die Zukunftsfähigkeit der Kirche z. B. hinsichtlich einer veränderten Gremienkultur haben in den letzten zehn Jahren Eingang in den Mainstream gefunden und werden sukzessive umgesetzt. Innerkirchliche Themen wurden aus frauenpolitischer Sicht kritisch beleuchtet. Viele dieser Themen sind auf den Landessynoden beraten worden. Rund 50 Beschlüsse mit frauen- und genderpolitischem Bezug hat die rheinische Synode seit 1989 getroffen (Siehe „Und sie bewegt sich doch“, S. 130), an vielen waren das landeskirchliche Frauenreferat sowie die kreiskirchlichen Frauenbeauftragten und die Frauenverbände beteiligt.



Letzte Klausurtagung des Beirats, Rom 2013





In die Strukturen ...

Das Frauenreferat hat in vielen landeskirchlichen Gremien beratend mitgewirkt: in der Landessynode, der Kirchenleitung, dem Kollegium, den (Ständigen) Ausschüssen, der Superintendent*innenkonferenz und dem Konvent der Ämter, Werke und Einrichtungen. Auch hat sich das Frauenreferat an verschiedenen landeskirchlichen Arbeitsgruppen beteiligt, beispielhaft seien genannt die AG Pfarrbild, die AG Personalplanung und der Trägerkreis Tag rheinischer Presbyterinnen und Presbyter.



... und in die Weite des Rheinlands

Das Frauenreferat hat immer auch eigene Veranstaltungen angeboten, teilweise in Kooperation mit anderen Trägern. Diese reichen von den Grundkursen zur Feministischen Theologie über die (Abschluss-)Veranstaltungen zur Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen“, Liturgiebörsen, dem Rheinischen Frauenmahl, Fortbildungen für Gleichstellungsbeauftragte, frauenpolitischen Studientagen zu kirchlichem Leitungshandeln bis hin zu Fachtagungen. Auch haben die Referentinnen (Fach-)Vorträge auf Kreissynoden, Pfarrkonventen, kreiskirchlichen Frauentagen und in Frauen(fach)ausschüssen gehalten.

Über 14 Jahre hat das Frauenreferat die Zeitschrift rheinweiber herausgegeben. Die 28 Ausgaben waren manchmal Streitschrift, manchmal Denkschrift, immer aber eine Infobörse und ein Vernetzungsprojekt.

Umwandlung zur Genderstelle

2006 beschloss die außerordentliche Landessynode: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferates in ein Gender-Referat angestrebt“. Es folgte ein langer und nicht immer einfacher Prozess der Entwicklung einer Konzeption für die Genderstelle. So fand eine externe „Evaluation“ der bisherigen Arbeit des Frauenreferats statt, die zwar teuer aber wenig aussagekräftig war. Daraufhin entwickelten Frauenversammlung und Beirat Eckpunkte, die als Grundlage für eine Arbeitsgruppe der Kirchenleitung dienten und letztlich in eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle mündeten. Diese Konzeption wurde im Januar 2013 von der Landessynode beschlossen, damit endete zum 31.3.2013 nach knapp 21 Jahren die Arbeit des Frauenreferats.

Fazit

Das Frauenreferat hat in Zusammenarbeit mit den kreiskirchlichen Frauenbeauftragten, den Frauenverbänden und vielen engagierten Frauen und Männern die Evangelische Kirche nachhaltig verändert und zu einem Profil einer geschlechtergerechten und modernen Kirche beigetragen. Es ist unmöglich, die Fülle der Diskussionen und Themen aus über 20 Jahren auch nur ansatzweise in einem kurzen Artikel zu beleuchten. Vieles findet sich in nebenstehender „Wortwolke“ und mag die eine oder andere Erinnerung bei den Leser*innen wachrufen.



Themen und Veranstaltungen des Frauenreferats aus zwei Jahrzehnten

rechts: Das Team des Frauenreferats 2011
v.l.n.r.: Uschi Ziegler, Ilka Nesperke, Beate Ludwig, Petra Kelp, Heike Römer, Irene Diller

GENDER- UND GLEICHSTELLUNGSSTELLE DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND FÜR VIelfALT UND GERECHTIGKEIT

Umwandlung des Frauenreferats: Sieben Jahre Diskussionsprozess

Die außerordentliche Landessynode im Sommer 2006 hat im Rahmen von umfangreichen Sparmaßnahmen beschlossen: „Langfristig wird die Veränderung des Frauenreferats in ein Gender-Referat angestrebt“. In einem langen Diskussionsprozess zwischen der Kirchenleitung, dem Frauenreferat und seinem Beirat wurde 2012 eine Konzeption für die Gender- und Gleichstellungsstelle erarbeitet, die 2013 von der Landessynode beschlossen wurde. Wie auch schon das Frauenreferat sollte das Team multiprofessionell besetzt sein (Theologie, Jura, Soziologie) und – das war neu – gemischtgeschlechtlich. Allerdings fiel die Stelle für einen juristischen Referenten bereits vor ihrer Besetzung der Haushaltskonsolidierung im Sommer 2013 zum Opfer. Die mit dieser Stelle vorgesehene Gleichstellungsbeauftragte für das Landeskirchenamt wurde daraufhin an einen Juristen des Rechtsdezernats vergeben. So ist die Gender- und Gleichstellungsstelle seit ihrem Beginn im April 2013 mit der theologischen Dezernentin Irene Diller (75%-Stelle) und der soziologischen Dezernentin Beate Ludwig (100%-Stelle) sowie einer Sachbearbeiterin besetzt. Die Gender- und Gleichstellungsstelle ist als Stabsstelle dem Vizepräsidenten zugeordnet und nimmt mit beratender Stimme an den Sitzungen des Kol-

legiums und der Kirchenleitung sowie an der Landessynode teil und je nach behandelten Themen an den Ständigen Ausschüssen.

Vernetzung

Die Genderstelle wird durch einen Fachbeirat begleitet, dem sieben Frauen und sieben Männer angehören, ehrenamtlich und beruflich Mitarbeitende aus unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Evangelischen Kirche im Rheinland. Eine breite Vernetzung in die Landeskirche wird durch die einmal jährlich stattfindende Gender-Konferenz gewährleistet, zu der die Kirchenkreise und die landeskirchlichen Ämter und Einrichtungen Delegierte entsenden.

Strategie

Aufgrund der begrenzten personellen Ressourcen mussten die Mitarbeiterinnen der Genderstelle beim Start der Arbeit unter den neuen Rahmenbedingungen entscheiden, mit welcher Strategie der größtmögliche „Nutzen“ erzielt werden könnte. Sie entschieden sich gemeinsam mit ihrem Fachbeirat und dem Vizepräsidenten für eine „Doppelstrategie“: zum einen Beratung kirchenleitender Gremien und zum anderen Sichtbarmachen von Themen an-



Einige Mitglieder des
Fachbeirats der Gender-
stelle bei ihrer Klausur
im Sommer 2018

hand von (beispielhaften) Projekten. Durch die kontinuierliche Begleitung von Kollegium und Kirchenleitung ist ein permanenter „Gender-watch“ möglich und die Relevanz von Beschlüssen hinsichtlich von Geschlechtergerechtigkeit gerät frühzeitig in den Blick – und kann ggf. korrigiert werden. Die Zusammenarbeit mit kirchenleitenden Personen ist von gegenseitigem Vertrauen und Wertschätzung geprägt, eine Erfahrung, die die Referentinnen des Frauenreferats in früheren Zeiten nicht immer machen konnten.

Das gewachsene Vertrauen spiegelt sich auch darin wieder, dass die Dezernentinnen zur Mitarbeit in unterschiedlichsten Arbeitsgruppen auf landeskirchlicher Ebene angefragt werden und hier ihre Gender-Kompetenz gerne und gewinnbringend einsetzen, z.B. zu Neuen Gemeindeformen, dem Pfarrbild oder im Personalcontrolling. Auch bringt sich die Genderstelle aktiv in landeskirchliche Prozesse ein, z.B. in der Personalentwicklung, wo die Genderstelle das erste Mentoring-Programm für Pfarrerrinnen in der Evangelischen Kirche im Rheinland auf den Weg gebracht hat. Bei der Vorbereitung der Presbyteriumswahl hat die Genderstelle mit Erklärfilmen, Seminaren vor Ort und online und der Entwicklung einer Willkommensmappe für neue Gremienmitglieder maßgebliche Akzente gesetzt.

Projekte: Wanderausstellungen, Radiogottesdienst, Wahlkampagne

Herausragende Projekte der letzten Jahre waren die Konzipierung und Erstellung der Ausstellungen „Pionierinnen im Pfarramt“ und „Reformatorinnen. Seit 1517“. Dadurch konnte das Ziel von Beschluss 66 der Landessynode

de 1991 „dass Wirklichkeit, Erfahrungen und Fähigkeiten von Frauen in Kirche und Theologie künftig ebenso zur Geltung kommen wie die von Männern“ erfolgreich umgesetzt und sichtbar werden. War bislang allenfalls von Frauen in der Reformation die Rede gewesen, gingen nun die „Reformatorinnen“ in den allgemeinen Sprachgebrauch über. Eine breite Öffentlichkeit erhält Einblick in die Bedeutung von Frauen in der Kirche(ngeschichte) und ihren maßgeblichen Einfluss auf die moderne Gestalt der evangelischen Kirche.

Das Thema Gewalt gegen Frauen war und ist in den letzten 30 Jahren durchgängig in der Arbeit von Frauenreferat und Genderstelle präsent. Im Jahr 2019 wurde in einem bewegenden Radio-Gottesdienst zur metoo-Kampagne die sexualisierte Gewalt gegen Frauen in der Kirche und deren jahrzehntelanges Verschweigen und Vertuschen zur Sprache gebracht. In einem Schuldbekenntnis der Kirchenleitung hieß es: „Unsere Kirche ist schuldig geworden, weil in ihr Täter geschützt wurden. In Gemeinden ist weggeschaut worden, weil das Ansehen des Amtsträgers hoch war. In der Kirche sind Opfer von sexualisierter Gewalt nicht gehört worden. In den Gemeinden und Einrichtungen unserer Kirche sind Kinder und Jugendliche nicht geschützt worden. Das ist unverzeihlich.“

Ganz anders und doch von hoher Genderrelevanz ist der Dauerbrenner Gremienkultur sowie die Nominierungs- und Gremienbesetzungsverfahren in der Evangelischen Kirche im Rheinland. In einer Studie zu „Mehr Frauen in Leitungsgremien“ wurden vielfältige Handlungsempfehlungen entwickelt, um den Frauenanteil in Gremien zu erhöhen, z.B. durch mehr Transparenz bei Nominierungen, eine veränderte Zeitpolitik oder Fortbildungen – für



Das Team der Gender-
stelle im Sommer 2019



Publikationen
der Genderstelle.

V.l.n.r.:

Mentoring-Programm,
Willkommensmappe,
Pionierinnen,
Reformatorinnen,
Mehr Frauen in Leitungsgremien, Jugend will mitgestalten

interessierte Frauen aber auch für Mitglieder von Nominierungsausschüssen. Insbesondere die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem Ständigen Nominierungsausschuss hat hier zu großen Veränderungen geführt. So wurde ein „Interessenbekundungsbogen“ entwickelt, mit dem Personen Interesse für die Mitwirkung in landeskirchlichen Gremien beim Nominierungsausschuss aktiv bekunden können statt darauf zu warten, „entdeckt“ und gefragt zu werden.

Vielfalt im Blick

Die Genderstelle hat in den letzten Jahren die Ausrichtung ihrer Arbeit über das Geschlecht hinaus auf andere Diversitäts-Kriterien wie Alter, Herkunft oder sexuelle Orientierung erweitert. So wurden z.B. in Aufnahme der Beschlüsse der Jugendsynode in einer Studie Möglichkeiten und Rahmenbedingungen für eine bessere Partizipation junger Menschen an den Entscheidungen der Evangelischen Kirche im Rheinland ausgelotet.

Aktuelle gesellschaftliche Diskussionen über „LSBTIQ“ hat die Genderstelle aufgegriffen und so auch in der Kirche den Blick geweitet für die geschlechtliche Vielfalt von Menschen – im Licht der Gottebenbildlichkeit aller Menschen und damit hinausgehend über die rechtlichen und politischen Aspekte des Themas. LSBTTIQ hat sich als Sammelbegriff für Menschen jenseits der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm durchgesetzt. Die Buchstaben stehen für lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer. Um auch Menschen, die sich nicht dem weiblichen oder männlichen Geschlecht zuordnen wollen oder können, in der Sprache zu berücksichtigen, soll diese grundsätzlich diskriminierungsfrei sein

und möglichst neutrale Personenbezeichnungen verwenden, z.B. Mitarbeitende oder Teilnehmende. In Verlautbarungen des Landeskirchenamtes, die keinen Gesetzescharakter haben, ist auf Initiative der Genderstelle die Verwendung des Gender*Sternchens möglich, z.B. Mitarbeiter*innen oder Teilnehmer*innen.

Fazit

War die Arbeit des Frauenreferats besonders in den Anfängen geprägt vom Kampf um die Sichtbarmachung und Anerkennung frauen(politischer) Interessen und wurde von manchen Verantwortlichen in Leitungsbereichen als (ver)störend wahrgenommen, haben die Sensibilität für Geschlechtergerechtigkeit und die Kenntnisse über den Nutzen von Vielfalt bei kirchenleitenden Personen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Die Genderstelle wird als Gender- und Diversitäts-Kompetenzzentrum gesehen, dessen Expertise gerne in Anspruch genommen und als bereichernd empfunden wird. Denn alle Bemühungen einer (mit begrenzten Ressourcen ausgestatteten) Gender- und Gleichstellungsstelle um mehr Geschlechtergerechtigkeit und Diversität würden ins Leere laufen, wenn sie nicht von den Stellen und Gremien übernommen und unterstützt würden, die in der presbyterial-synodalen Struktur unserer Evangelischen Kirche im Rheinland die Entscheidungen treffen. So geht der Blick zurück mit Dankbarkeit (und auch ein bisschen Stolz) auf das Erreichte und der Blick nach vorn auf die vielen weiteren noch erforderlichen Schritte auf dem Weg der Gerechtigkeit, um das Ziel einer zukunftsfähigen, diversitätssensiblen und geschlechtergerechten Kirche zu erreichen.

Beate Ludwig und Irene Diller

GLOSSE

WARUM FRAUENBEAUFTRAGTE SCHWIERIG SIND

Manche bekommen leuchtende Augen in der Erinnerung an zurückliegende Konflikte oder sogar Skandale, andere wiegen den Kopf und überlegen, wie deutlich sie es sagen sollen:

„Ja, es war ja auch manchmal etwas schwierig mit Frau ...“, „Es fehlte eine gewisse Kompromissbereitschaft, wenn ...“, „In der Zusammenarbeit kam es schon mal zu Spannungen ...“

Nun, der Sturm auf die Bastille am 14.7.1789, Nationalfeiertag in Frankreich, ging auch nicht ganz ohne kleinere Zickereien oder sogar ein bisschen Widerständigkeit ab – so sind sie, die Revolutionen. Doch schon damals hieß es doch Liberté, Égalité, Fraternité – Schwestern waren sicher mitgemeint ...

Natürlich ist diese ungestüme Ungeduld lästig – schließlich war doch schon seit dem Frauenwahlrecht 1918 klar, dass die Gleichberechtigung quasi gesiegt hatte. Spätestens mit dem Gleichberechtigungsparagrafen im Grundgesetz 1949, nun sagen wir aber dann mit der Reform des Familienrechts 1977, als Frauen sogar selber entscheiden konnten, ob sie berufstätig sein wollen – also seitdem können Frauen in Deutschland doch wirklich ...

Gut, Vergewaltigung in der Ehe 1998 strafbar zu machen, war nicht ganz zeitnah zur französischen Revolution, aber seit 2002 verliert die Frau, die Opfer häuslicher Gewalt wird, immerhin nicht mehr ihre Wohnung, wenn sie zur Polizei geht.

Kurz: Ein bisschen Geduld steht doch gerade Frauen in der Kirche gut an! Die CDU hat jetzt eine 50-Prozent-Quote bis 2025 beschlossen – und das wären dann nur 20 Jahre nachdem ihr ein verblüffender Coup gelungen war: 2005 kandidierte Angela Merkel direkt doppelt. Sie kandidierte nicht nur für das Amt des Bundeskanzlers. Sie kandidierte, so bemerkte damals die Öffentlichkeit mit Erstaunen, auch noch als Frau.

Bei all diesen Fortschritten wird auch in der Kirche die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes von 2001, das bisher sanktionsfrei ignoriert wird, nicht mehr lange auf sich warten lassen. In der EKdR wollen wir ja auch nicht allzu gesetzlich sein!

Warum also gleich zickig werden? Mit etwas Charme erreicht man doch viel mehr. Luther hat schließlich schon 1523 klargestellt: Jede Christenfrau ist Pfäffin! Und es dauerte keinen Wimpernschlag der Ewigkeit bis Frauen 1975 Männern im Pfarramt gleichgestellt wurden! Sogar Superintendentinnen dürfen sie seitdem werden. Fast ein Drittel der Superintendenturämter sind 45 Jahre später, also 2020 mit Frauen besetzt. Bis zur Hälfte ist es da nicht mehr weit! Herr, schmeiß Geduld vom Himmel, und ihr Frauen, entspannt Euch mal – ach so, Entschuldigung, Herr darf man ja auch nicht mehr sagen, wenn man sich nur besser an das Vater-und-Mutter-unser gewöhnen könnte, langsam hab ich aber den Papp auf!!!

Ok, verstanden, jetzt weiß ich, warum Frauenbeauftragte manchmal schwierig sind ...

Eine Frauenreferentin,
die ungenannt bleiben will ...

